



# „Arbeit 4.0 – made in Berlin: Update“

**Expertenworkshop**  
Berlin, 23.03.2016

**Workshopdokumentation**



EUROPÄISCHE UNION  
Europäische Strukturfonds  
Investition in Ihre Zukunft





\* GABRIELE SCHLIPF 2016

# Inhalt

Seite 2	<b>Tagesordnung</b>
Seite 3	<b>Hintergrund und Ziele</b>
Seite 4	<b>Begrüßung und Update zu den Aktivitäten in Berlin</b>
Seite 5–6	<b>Feedback der Teilnehmer/-innen zu den formulierten Handlungsfeldern und zum Prozess</b>
Seite 7–8	<b>Digitale Aus- und Weiterbildungsbausteine am Beispiel des neuen Ausbildungszentrums in Berlin</b>
Seite 9–11	<b>Innovation durch Partizipation – das LebensPhasenHaus: Forschung, Demonstration und Begegnungsraum</b>
Seite 12	<b>Austausch zu weiterem Vorgehen und Strukturen</b>
Seite 13	<b>Abschließende Worte</b>
Seite 14–15	<b>Teilnehmer/-innen</b>
Seite 16	<b>Kontakt</b>
Seite 17	<b>Impressum</b>

# Expertenworkshop

## Arbeit 4.0 – made in Berlin: Update

23. März 2016, gsub mbH (*Europaagentur*), Kronenstraße 6, 10117 Berlin (Atrium im EG)

**Moderation:** Dr. Julia Kropf

### Tagesordnung

- 13.00– 13.30**    **Begrüßung**  
*Dilek Kolat*, Bürgermeisterin und Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen, Berlin
- 
- 13.30– 14.15**    **Diskussion und Reflexion aller Teilnehmer/-innen**
- 
- 14.15– 14.45**    **Kaffeepause**
- 
- 14.45– 16.15**    **Impulsvorträge und Paneldiskussion zu zentralen Handlungsfeldern Arbeit 4.0 – made in Berlin**
- Digitale Aus- und Weiterbildungsbausteine am Beispiel des neuen ABB Ausbildungszentrums in Berlin**  
*Bernhard Antmann*, Ausbildungsleiter des ABB- Ausbildungszentrums Berlin
- Konzept des Begegnungsraums am Beispiel des LebensPhasenHauses in Tübingen**  
*Prof. Daniel Buhr*, Analyse und Politische Wirtschaftslehre, Eberhard Karls Universität Tübingen
- Es diskutieren ferner:**  
*Dilek Kolat*, Bürgermeisterin und Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen, Berlin  
*Prof. Dr. Dr. h.c. Sahin Albayrak*, Technische Universität Berlin, Leiter des Lehrstuhls Agententechnologien in betrieblichen Anwendungen und der Telekommunikation (AOT)  
*Dr. Julia Behrens*, Projektmanagerin bei der Bertelsmann Stiftung  
*Bettina Grundmann-Horst*, Leiterin Ambulantes Betreuungs Zentrum – Die Umalleskümmerkäfer
- 
- 16.15– 17.00**    **Diskussion von Zielen und nächsten Schritten**
- 
- 17.00– 17.15**    **Schlusswort und Ausblick**  
*Boris Velter*, Staatssekretär für Arbeit, Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen
- 

**Anschließend: Get Together mit einem kleinen Imbiss**

# Hintergrund und Ziele

Das Grünbuch „Arbeiten 4.0“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales stellt Leitfragen zu neuen Perspektiven und Gestaltungschancen für die Zukunft der Arbeit. Der damit begonnene Dialogprozess, der Ende 2016 mit Erkenntnissen zu neuen digitalen Arbeitsformen und Qualifizierung in ein Weißbuch münden soll, ist in vollem Gange. Dieser Prozess wird auch aus Berlin heraus aktiv gestaltet. Ziel ist es dabei, die Berliner Besonderheiten und Herausforderungen von Metropolen in den Mittelpunkt der zukünftigen Gestaltung der Arbeitswelt zu stellen.

Die Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen hat dazu einen breiten Dialog zwischen politisch Verantwortlichen, Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, den Sozialpartnern und Unternehmen zur Zukunft der Arbeit angestoßen. In diesem Rahmen fanden in den vergangenen Monaten zahlreiche Gespräche und Workshops statt, in denen das Thema aus den verschiedensten Perspektiven betrachtet wurde. Ein Meilenstein in diesem Prozess war die Metropolenkonferenz „Arbeit 4.0–made in Berlin“ am 14. Dezember 2015. Auf der Konferenz wurden Handlungsfelder in den Bereichen „Mensch und Maschine“, „Mensch im Berufs- und Privatleben“, „Mensch in der Metropole“ und „Mensch und Qualifizierung“ identifiziert, die nun in 2016 vertieft und mit Modellprojekten zum Leben erweckt werden sollen.

Der Expertendialog „Arbeit 4.0–made in Berlin: Update“ am 23. März 2016 soll dazu dienen, die auf der Metropolenkonferenz erarbeiteten Handlungsfelder vorzustellen und zu diskutieren. Darüber hinaus werden bereits geplante Projekte und Vorhaben der Senatsverwaltung vorgestellt. In den Handlungsfeldern „Qualifizierung 4.0“ und „Begegnungsräume für soziale Innovationen“ sollen Kernfragen zur Gestaltung des Verhältnisses von Mensch und Technik diskutiert werden. Zentrales Anliegen der Veranstaltung ist es, Raum für Reflexion und Vertiefung der Fragestellungen zu geben. Angestrebt wird die Formulierung von Zielen und Schritten zu deren Umsetzung.

# Begrüßung und Update zu den Aktivitäten in Berlin



Die Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen, Dilek Kolat, stellt den Gästen vor, was bereits im Bereich Arbeit 4.0 – made in Berlin umgesetzt wird

*Dilek Kolat, Bürgermeisterin und Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen, stellt in ihrer Begrüßungsrede den bisherigen Prozess sowie die vier daraus abgeleiteten Handlungsfelder vor. Die Arbeit im Themenbereich Arbeit 4.0 – made in Berlin wird sich in den kommenden Monaten auf die folgenden vier Punkte fokussieren.*

## **Qualifizierung 4.0:**

Integration digitaler Bausteine in die duale Ausbildung und die Weiterbildung. Wichtig hierbei sind auch die Aus- und Weiterbildung der Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrer und die Förderung von digitalen Kompetenzen arbeitssuchender Menschen.

## **neue Arbeitsformen – Crowdsourcing:**

Ein wichtiger Aspekt ist dabei die Erarbeitung von Kriterien, die gute Arbeit ermöglichen und zur sozialen Sicherung beitragen. Hierzu wurde durch die Senatsverwaltung eine Expertise in Auftrag gegeben.

## **Arbeitsforschung 4.0:**

Die Arbeitswelt von morgen ist bislang zu wenig erforscht. Daher wird eine Professur für Arbeitsforschung eingerichtet. Diese soll interdisziplinär aufgestellt sein und mit dem geplanten Einstein-Zentrum „digitale Zukunft“ zusammenwirken.

## **Reallabor – Begegnungsräume:**

Berlin selbst ist ein Reallabor, in dem arbeitende Menschen und Forscherinnen und Forscher zusammenkommen. Es sollen Begegnungsräume entstehen, die bei der Entwicklung neuer Technologien den Menschen von vorneherein mitdenken.

Die Senatorin strebt mit Blick auf den Prozess „regelmäßige Arbeitsstrukturen“ für eine mittel- und langfristige Zusammenarbeit an und setzt dabei auf vorhandene Strukturen. Bei allen Aktivitäten soll der Mensch im Mittelpunkt stehen und Gute Arbeit verwirklicht werden. Zusätzlich zu fachlichen Inputs könnten Expertinnen und Experten als eine Art „Barometer“ ein Feedback geben, wie gut dies gelingt.

# Feedback der Teilnehmer/-innen zu den formulierten Handlungsfeldern und zum Prozess

*Staatssekretär Boris Velter* berichtet, dass die Finanzierung einer Professur für Arbeitsforschung in Kürze in Zusammenarbeit mit dem BMAS sichergestellt wird. Die Professur soll in Berlin mit einem interdisziplinären Ansatz und dem Schwerpunkt einer sozialwissenschaftlichen Herangehensweise eingerichtet werden. In der Diskussion geben die Teilnehmer/-innen Feedback und Ergänzungen zu den formulierten Handlungsfeldern und zum weiteren Gestaltungsprozess der Thematik „Arbeit 4.0 – made in Berlin“.

*Sven Weickert (Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg e.V., UVB)* bewertet die Idee eines Lehrstuhls positiv. Er geht von einer weit über Berlin hinausgehenden Wirkung aus. Als wichtiges Thema, das im Zusammenhang mit Arbeit 4.0 ansteht, benennt er die Herausforderung „Digitale Führung“, gerade wenn die Generation der „Digital Natives“ und neue digitale Organisationsinstrumente auf traditionelle Unternehmensstrukturen treffen. Dieses Thema und die weiteren Aspekte der digitalen Arbeitsorganisation werden bereits im „Digital Labor“ der UVB bearbeitet. *Mechthild Kopel (Wert.Arbeit GmbH)* betont, dass im Dienstleistungsbereich viele strukturelle Handlungsprozesse in Gang kämen. Sie spricht sich dafür aus, die Dienstleistungs- und Arbeitsforschung zu stärken und dafür mehr Bundesmittel, bspw. aus der Förderung des Bundesforschungsministeriums (BMBF) nach Berlin zu holen. Zudem sei der Transfer von Forschungsergebnissen in die Unternehmen sehr wichtig. Als Beispiel führt sie die in Baden-Württemberg geschaffene Transferstelle an.

*Prof. Martin Gornig (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)/TU Berlin)* sieht in der inhaltlichen sozialwissenschaftlichen Spezialisierung eine Chance. Ein anderer Aspekt sei die Besonderheit Berlins mit ihrer Vielfalt von z.B. starken Dienstleistungs- und Softwarebereichen, deren Synergieeffekte genutzt werden sollten. Auch *Annette Mühlberg (ver.di)* betont die Vielfalt in Berlin mit einer starken Zivilgesellschaft und vielen Kreativen. Sie regt die Einbeziehung der Bürger/-innen, Verbraucher/-innen und Nutzer/-innen und damit der Interessen verschiedener Gruppen in die Stadtplanung an. Die Fragen der Verbindung von Dienstleistung und Ökonomie in neuen und bestehenden Projekten müssten jetzt angegangen werden. Das Internet sei nach 20 Jahren den Kinderschuhen entwachsen und es sei Zeit, die technischen und infrastrukturellen Seiten zu betrachten. Es solle eine Checkliste zu technischen, infrastrukturellen und Versorgungsaspekten erstellt werden zur Mitbestimmbarkeit und Mitgestaltbarkeit im Bereich des Internets und der Arbeitsforschung. *Prof. Sabine Pfeiffer (Uni Hohenheim/ISF München)* weist darauf hin, dass Industrie 4.0 in Baden Württemberg eine große Rolle spielt. Berlin aber habe eine besondere Chance, Modelle für Arbeit 4.0 zu entwickeln und diese auch gleich ganz praktisch zu erproben. Letzteres solle in den Mittelpunkt gestellt werden. Bisher gebe es überall noch zu wenig gelebte Kultur einer partizipativen Gestaltung von Arbeit 4.0. Dafür bietet eine vitale Weltstadt wie Berlin einen einmaligen Rahmen.



*Walter Brückner vom Institut für berufliche Bildungsforschung (IBBF)* verweist auf die 5. Clusterkonferenz der Energietechnik Berlin-Brandenburg am 2. März 2016, die in einem Workshop „Arbeit 4.0 und Digitalisierung in der Energiewirtschaft“ diesen Bereich als Handlungsfeld ausgemacht und diskutiert habe. Die Untersuchung der Beziehung zwischen Mensch, Technik und Organisation sei insbesondere in KMU interessant. Dazu solle ein F&E-Netzwerk-Projekt zum Thema Arbeit 4.0 in der Energietechnik initiiert werden. Auch *Prof. Klaus Semlinger (HTW)* sieht die Energietechnik als eine Branche an, die aufgrund der Verschiebung in Richtung Dienstleistung und Veränderungen bei Fertigungs- und Zulieferketten interessant für Modellprojekte wäre. Ein weiterer Aspekt, den man berücksichtigen müsse, sei, dass es in Zukunft viel mehr Konsumenten geben würde, die eine Produktidee haben, diese jedoch nicht selbst umsetzen können. Diese würden dann nach Produzenten suchen, die als Fertigungsdienstleister gefordert sind.

*Prof. Jürgen Radel, HTW* führt aus, dass die Qualität der Arbeit entscheidend sei, insbesondere das Thema Arbeitszeiten. Es stelle sich die Frage, wie Arbeitszeitgesetze mit den Erfordernissen, die die Digitalisierung und Globalisierung mit sich bringen, zu vereinbaren seien.

*Senatorin Kolat* fasst die bisherigen Anmerkungen zusammen und stellt dar, dass es in Berlin bereits viele Erkenntnisse gebe, aus denen nun Ziele abgeleitet und in Handlungsfeldern realisiert werden müssten. Sie befürworte die branchenspezifische Herangehensweise und das Mitdenken des Aspekts „Führung“. Ferner weist sie darauf hin, dass die Sozialpartner unbedingt weiterhin in den Prozess mit einbezogen werden sollen. Dazu betont *Tim Fahrendorff (CareerFoundry)* den Konkurrenzdruck, unter dem Unternehmen durch den internationalen Markt stünden. Er regt an, zunächst einen Dialog gerade mit Start-ups zu führen, bevor Regelungen eingeführt werden. Lösungen sollen gemeinsam mit Unternehmen entwickelt werden. Viele Beschäftigte, oft auch ältere, seien durch die Digitalisierung überfordert, so *Bettina Grundmann-Horst (Die Umalleskümmerrkäfer)*. Das müsse bei der Begleitung der Prozesse mitgedacht werden. *Prof. Florian Becker-Ritterspach (HTW)* sagt, dass zudem der Internationalisierungsaspekt zu berücksichtigen sei: Lokale Arbeitskräfte stehen im internationalen Wettbewerb. Dennoch solle in Berlin eine stärkere Risiko- und Fehlerkultur möglich werden, betont, *Prof. Jürgen Radel*.

*Senatorin Dilek Kolat* beschließt die Feedbackrunde mit dem Wunsch, dass die bereits in Berlin vorhandene Expertise als Grundlage für die Definition von klaren Zielen für die weitere Arbeit genutzt wird.



# Digitale Aus- und Weiterbildungsbausteine am Beispiel des neuen Ausbildungszentrums in Berlin



*Bernhard Antmann, Leiter des ABB Ausbildungszentrums, berichtet über das Berliner Modellprojekt zur Stärkung digitaler Kompetenzen in der Aus- und Weiterbildung.*

In seinem Input zum neuen ABB Ausbildungszentrum in Berlin verweist Herr Antmann auf die Notwendigkeit neuer digitaler Kompetenzen. Um diese bei Auszubildenden zu stärken, müssten bestehende Spielräume genutzt werden. Es sei nicht notwendig, neue Berufe zu erfinden. Es würden sowohl berufsübergreifende als auch berufsspezifische Zusatzqualifikationen für die duale Ausbildung sowie die Weiterbildung benötigt, für die im Rahmen des Modellprojekts eine Beschreibung, Entwicklung, Einführung und der Transfer stattfindet. Wichtig sei, auch die Aus- und Fortbildung von Berufsschullehrer/-innen und von Weiterbildungspersonal mitzudenken. Die Erarbeitung der Inhalte erfolgt in thematischen Workshops mit Expertinnen und Experten. Die Durchführung findet dann im Ausbildungszentrum selbst statt, das dafür Hochleistungsrechner zur Verfügung stellt. Das Modellprojekt wird durch einen Beirat begleitet, der sich am 25.04.2016 erstmalig trifft und im September 2016 und im Juli 2017 über die Umsetzung und die Zwischenergebnisse berichten wird.

## Kommentierung durch Dr. Julia Behrens, Projektmanagerin Bertelsmann Stiftung

In der Kommentierung des Inputs von Herrn Antmann verweist Frau Dr. Behrens darauf, dass die Digitalisierung in der Bildung kein Selbstzweck sei, sondern der Lösung von Problemen dienen müsse. Bislang wird Digitalisierung oft nicht so eingesetzt, dass alle Potenziale erschlossen werden. Beispiele eines Einsatzes sind z.B. „google glasses“, die Geflüchtete beim Training für den deutschen Arbeitsmarkt unterstützen oder Barcodes an Maschinen, die via Pad einen Einblick in das Innenleben von Maschinen für Auszubildende ermöglichen. Frau Dr. Behrens betont, dass Ausbildungsbausteine kompetenzorientiert sein müssten. Das bedeute jedoch nicht, dass Zertifizierungen abgeschafft würden. Die Frage müsse stets sein, „Kann jemand etwas?“ und nicht „Auf welchem Weg hat er/sie das gelernt?“. Ferner sei wichtig, dass das Modellprojekt lebenslanges Lernen vorsehe und im Lernprozess auf dessen Bedeutung hinweise.

In der anschließenden Diskussion wird zunächst darauf eingegangen, wie das von Herrn Antmann vorgestellte Ausbildungszentrum Vorreiter sein könne.

*Prof. Klaus Semlinger, HTW* verweist darauf, dass die berufliche und akademische Ausbildung nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen. Bei der Digitalisierung ginge es nicht nur um Technik und IT, sondern vor allem auch um soziale Kompetenzen. Diese könnten auch durch wissenschaftliche Zusatzangebote für die berufliche Weiterbildung angeboten und somit eine Kooperation mit ABB ermöglicht werden. *Sven Weickert, UVB* fragt nach den Ergebnissen des „Monitor digitale Bildung“ zum pädagogischen Nutzen von Digitalisierung, der durch die Bertelsmann Stiftung veröffentlicht werden wird. *Dr. Julia Behrens* nennt als Erscheinungsdatum Ende Mai. Zentrales Ergebnis sei u.a., dass insbesondere Schüler/-innen mit niedrigerem Bildungsabschluss sehr motiviert sind, was digitale Bildung angeht.

*Annette Mühlberg, ver.di* betont in der Diskussion, dass Zeit für (Weiter-)Bildung eine Voraussetzung sei und damit auch Organisationsformen für (Weiter)Bildung geschaffen werden müssten. Aus ihrer Sicht sei eine breite Bildung nötig; dies stehe jedoch genau diametral dem gegenüber, was in den letzten Jahren diskutiert worden sei. Abschließend führt sie aus, dass Führungskräfte qualifiziert und Innovationszentren geschaffen werden müssten, in denen Personen verschiedener Bereiche zusammen kommen. *Prof. Jochen Prümper, HTW* wünscht sich, dass Berlin die im Zuge der Digitalisierung entstehenden positiven Aspekte der Flexibilisierung stärker als Standortvorteil hervorhebt – gerade für junge Menschen, die verstärkt das Bedürfnis haben, ihr Arbeits- und Privatleben miteinander in Einklang zu bringen. Darüber hinaus sollte die Kompetenzentwicklung in Schulen, Hochschulen und Betrieben stärker auf die im digitalen, multilokalen und mobilen Zeitalter notwendige Entwicklung von Selbstkompetenzen, wie Selbstständigkeit, Flexibilität, Kreativität und Eigeninitiative, Verantwortungs- und Leistungsbereitschaft, abzielen. *Dr. Reiner Aster, gsub* fragt nach, ob für digitale Bausteine andere Lerninhalte in der Ausbildung wegfallen, da sich die Ausbildungszeit insgesamt nicht verlängere. Darauf erwidert *Bernhard Antmann*, dass in den Ausbildungsverordnungen, insbesondere in den ersten anderthalb Jahren, ausreichend Spielräume vorhanden seien, um die zusätzlichen Ausbildungsbausteine einzubauen.

*Senatorin Dilek Kolat fasst zusammen, dass insbesondere die Oberstufenzentren durch die Aus- und Weiterbildung von Berufsschullehrer/-innen mitgenommen werden müssten, dass eine Synchronisation mit den Bereichen Handwerk und Dienstleistung (hier vor allem Pflege) erfolgen müsse und dass der Prozess offen und beteiligungsorientiert ablaufen werde.*

# Innovation durch Partizipation – das LebensPhasenHaus: Forschung, Demonstration und Begegnungsraum



*Prof. Daniel Buhr von der Eberhard Karls Universität Tübingen stellt das Lebensphasenhaus in Tübingen vor*

Zu Beginn seines Inputs weist *Prof. Daniel Buhr* auf den Dreischritt Invention–Innovation–Diffusion hin. Damit Erfindungen angenommen werden und sich so verbreiten, müssen sie an den Bedürfnissen der Menschen orientiert sein: „Innovationen sind von und für Menschen gemacht.“ Eine Möglichkeit, nutzerorientierte Entwicklungsprozesse zu implementieren sind „living labs“, in denen Innovation durch Partizipation sowie durch Exploration, Entwicklung, Experimentieren und Evaluieren stattfindet. Ein Beispiel hierfür sei das LebensPhasenHaus Tübingen, das aus einer interdisziplinären Forschungsgruppe heraus entstanden ist und der Forschung, Demonstration und Begegnung dient.

Ziel ist es, Produkte und Innovationen, die ein selbstbestimmtes Leben in der eigenen Häuslichkeit ermöglichen und bewahren, bereits während ihrer Entwicklung zu den Menschen zu bringen und sie von diesen ausprobieren und kommentieren zu lassen. Für die Einrichtung eines solchen „living labs“ sei ein Netzwerk von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Nutzer/-innen notwendig, denn Prof. Buhr betont: „Innovationen entstehen in Systemen“. Bisher scheiterten alle Ansätze von „living labs“ jedoch an großen Fallzahlen und Langfristigkeit. Und auch der Schritt von den „living labs“ zurück in die Häuslichkeit sei noch nicht vollzogen. Um diesen Schritt zu vollenden, bedürfe es eines angepassten Dreischritts Invention–*Soziale* Innovation–Diffusion.

## Kommentierung durch Prof. Sahin Albayrak, Technische Universität Berlin

Mit dem Verein Connected Living e.V. und dem Distributed Artificial Intelligence Laboratory (DAI-)Labor an der TU Berlin gibt es bereits Ansätze, Mensch und Technik (bspw. beim Thema „smart home“) zusammen zu bringen. In Planung sei ein „Center für Arbeit 4.0“ in Berlin, in dem Arbeitende, Wirtschaft, Wissenschaft und Technologieentwickler zusammentreffen könnten.

## Kommentierung durch Bettina Grundmann-Horst, Pflegedienst „Die Umalleskümmerkäfer“

Frau Grundmann-Horst weist auf Grundlage ihrer pflegerischen Praxis darauf hin, dass sowohl auf Seiten von Patient/-innen als auch auf Seiten der Pflegenden eine Angst vor Digitalisierung und damit in Verbindung gebrachten Phänomenen wie Überwachung bestünde. Gleichzeitig bietet Digitalisierung Möglichkeiten bei der Pflege und Behandlung von Patientinnen und Patienten. So nutzen Demenz-WGs bestimmte Spiele auf Tablets, von denen es jedoch zu wenig gäbe, sehr gerne für die Aktivierung der Demenzerkrankten. Für den Einsatz der Digitalisierung in der Pflege sehe sie drei Felder: Digitalisierung in der Zusammenarbeit mit den Kostenträgern, Digitalisierung in der Ausbildung von Pflegeberufen, die diese attraktiver machen könnten sowie Digitalisierung bei der Pflege von Patient/-innen. Alle drei Bereiche müssten miteinander vernetzt werden. Jedoch könne die Digitalisierung keine Lösung für grundlegende Probleme im System der Gesundheitsversorgung sein.

In der anschließenden Diskussion tauschen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer darüber aus, welche Möglichkeiten für „living labs“ sie in Berlin sehen. *Prof. Klaus Semlinger* hat die Idee einer Fabrik 4.0 als „living lab“, um Interaktion von Fertigungsdienstleistern, Kunden und Entwickler/-innen zu fördern. *Dr. Ivo Boblan* von *der TU Berlin* verweist auf das FabLab, mit dem es in Berlin bereits einen Raum gebe, an dem die Mensch-Technik-Interaktion erprobt werden könne. Jedoch müsse ein solcher Ansatz erweitert werden, so dass noch mehr Professorinnen und Professoren zusammenarbeiten könnten. Zudem sei es sehr wichtig, Menschen dazu zu motivieren an der Gestaltung von Technik teilzuhaben. Hier gebe es jedoch Widerstände betont *Prof. Jürgen Radel, HTW*. Er fragt, was Menschen, die die Digitalisierung erfolgreich nutzen von anderen unterscheidet. Genau hier müsse dann angesetzt werden, um Menschen zu motivieren, der Digitalisierung positiv gegenüber zu stehen. *Annette Mühlberg* stimmt dem Diskussionsbeitrag zu, dass Digitalisierung



grundlegende Probleme nicht lösen könne und betont noch einmal, dass tatsächlich der Mensch im Mittelpunkt stehen müsse, wenn soziale Innovationen verwirklicht werden sollen. Neben der oben beschriebenen Funktion der Entwicklung könnten FabLabs (wie es auch an der TH Wildau eines gibt) für die Aus- und Weiterbildung genutzt werden, so *Dr. Frank Hartmann (Technische Hochschule Wildau)*. Mit dem Hinweis, wie wichtig die Fachkräftesicherung in der Altenpflege sei, bringt *Elke Ahlhoff, ArbeitGestalten Beratungsgesellschaft* einen weiteren Punkt in die Diskussion ein und verweist auf die Tagung des Berliner Bündnisses für Altenpflege am 25.05.2016, mit der die Diskussion zur Digitalisierung in der Branche angeregt und mögliche Chancen aufgezeigt werden sollen.

*Frau Grundmann-Horst* stimmt zu und betont, dass es für Führungskräfte in der Altenpflege vor allem auch darum gehe, Geringqualifizierte bei den zukünftigen Veränderungen der Arbeit durch die Digitalisierung mitzunehmen. Für *Mechthild Kopel, Wert.Arbeit GmbH* sind Innovationsnetzwerke zentral, bspw. im Bereich des Handels und des Gastgewerbes. In diese Innovationsnetzwerke sollten vor allem auch die Beschäftigten mit eingebunden werden. Dieser Punkt ist auch für *Dr. Nadine Absenger vom WSI in der Hans-Böckler-Stiftung* wichtig. Sie führt aus, dass die Mitwirkung von Betriebs- und Personalräten gestärkt werden müsste. Derzeit hätten in Deutschland nur 9% der betriebsratsfähigen Betriebe Betriebsräte und nur die Hälfte aller Beschäftigten in Deutschland sei durch Betriebsräte vertreten.

Hierzu merkt *Prof. Sabine Pfeiffer (Universität Hohenheim/ISF München)* an, die neue Digitalisierungstechnik müsse den Beschäftigten als echte Unterstützung dienen und dürfe nicht zusätzliche Arbeit bedeuten. Deswegen seien neue Formen der Partizipation bei der Gestaltung von 4.0 so wichtig. Berufsschulen könnten als FabLab eine ganz neue Rolle spielen und ein Ort in der Stadt werden, an dem Technik gemeinsam erfahren und gestaltet werden könne. Wenn dazu noch bspw. die TU einbezogen werde, könnten neueste IT-Entwicklungen schon in der beruflichen Aus- und Weiterbildung genutzt werden. Das Potenzial sei besser als oft befürchtet: eigene Auswertungen auf Basis der BIBB/BAuA-Erwerbstätigenbefragung zeigten, dass 71% aller Beschäftigten heute schon an ihrem Arbeitsplatz mit Komplexität und Wandel umgehen

*Senatorin Dilek Kolat* nimmt aus der Diskussion über Berlin als Reallabor mit, dass die Pflege als Bereich interessant sei, um anhand einer Pflegeeinrichtung Begegnung zu ermöglichen. Es müsse auch die Frage behandelt werden, wie Produktionsgewinne der Digitalisierung eingesetzt werden. Der Mensch sei von Anfang an mit einzubeziehen und nicht erst am Ende des Prozesses zu befragen.

# Austausch zu weiterem Vorgehen und Strukturen

Senatorin Kolat äußert den Wunsch, in feste Arbeitsstrukturen überzugehen, sich regelmäßig in diesem Netzwerk zu treffen und freut sich über das Interesse an der Mitarbeit der Teilnehmer/-innen. Im Verlauf der Diskussion werden folgende Vorschläge für weitere Schritte und Aktivitäten geäußert:

- › *Wunsch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, einen Schwerpunkt auf Führung und Personalentwicklung zu legen und Interesse, eine AG dazu zu bilden (Prof. Jürgen Radel, Andrea Zack)*
- › *Sven Weickert lädt in das UVB-Digital Labor ein und wird dort auch die virtuelle Kommunikationsplattform vorstellen.*
- › *Die Senatorin ergänzt, dass beim nächsten Treffen zudem „Crowdsourcing“ und Fortschritte beim Thema Begegnungsraum vorgestellt werden sollen.*
- › *Ein „Think Tank“ zu ausgewählten Aspekten von Arbeit 4.0 solle mit einer kleineren Gruppe von Akteuren ins Leben gerufen werden.*
- › *Prof. Albayrak lädt ein, die nächste Sitzung bei der TU/Telekom abzuhalten.*

# Abschließende Worte

Zum Abschluss des Workshops betont der *Berliner Staatssekretär für Arbeit, Integration und Frauen, Boris Velter*, dass der mit der Konferenz begonnene Dialogprozess mit diesem Workshop erfolgreich weitergeführt werde. Wichtig sei es weiterhin, die Themen miteinander zu verbinden und die Menschen in den Prozessen mitzunehmen. Staatssekretär Velter dankt den Inputgeber/-innen und Kommentator/-innen für ihre Beiträge sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihr Kommen und den gelungenen Austausch.

# Teilnehmer/-innen

Dr. Nadine Absenger,  
WSI in der Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf  
→ [nadine-absenger@boeckler.de](mailto:nadine-absenger@boeckler.de)

---

Elke Ahlhoff, ArbeitGestalten Beratungsgesellschaft mbH  
→ [elke.ahlhoff@arbeitgestaltengmbh.de](mailto:elke.ahlhoff@arbeitgestaltengmbh.de)

---

Prof. Dr. Sahin Albayrak, TU Berlin

---

Bernhard Antmann, ABB

---

Dr. Reiner Aster, Europaagentur  
→ [reiner.aster@gsub.de](mailto:reiner.aster@gsub.de)

---

Prof. Dr. Florian Becker-Ritterspach, HTW Berlin  
→ [becker.ritterspach@htw-berlin.de](mailto:becker.ritterspach@htw-berlin.de)

---

Dr. Julia Behrens, Bertelsmann Stiftung  
→ [julia.behrens@bertelsmann-stiftung.de](mailto:julia.behrens@bertelsmann-stiftung.de)

---

Dr. Ivo Boblan, TU Berlin  
→ [ivo.boblan@tu-berlin.de](mailto:ivo.boblan@tu-berlin.de)

---

Walter Brückner, Institut für berufliche Bildungsforschung  
→ [walter.brueckner@institut-bbf.de](mailto:walter.brueckner@institut-bbf.de)

---

Prof. Dr. Daniel Buhr, Uni Tübingen  
→ [daniel.buhr@uni-tuebingen.de](mailto:daniel.buhr@uni-tuebingen.de)

---

Dr. Mary Dellenbaugh, Europaagentur  
→ [mary.dellenbaugh@gsub.de](mailto:mary.dellenbaugh@gsub.de)

---

Tim Fahrendorff, CareerFoundry  
→ [tim@careerfoundry.com](mailto:tim@careerfoundry.com)

---

Oliver Fey, Senatsverwaltung für Arbeit,  
Integration und Frauen

---

Dr. Klaus-Peter Florian, Senatsverwaltung für Arbeit,  
Integration und Frauen  
→ [klaus-peter.florian@senaif.berlin.de](mailto:klaus-peter.florian@senaif.berlin.de)

---

Dipl. Ing. Daniel Freund, DAI-Labor

---

Prof. Dr. Martin Gornig, Deutsches Institut für  
Wirtschaftsforschung, DIW Berlin  
→ [mgornig@diw.de](mailto:mgornig@diw.de)

---

Franziska Grell, Senatsverwaltung für Arbeit,  
Integration und Frauen  
→ [franziska.grell@senaif.berlin.de](mailto:franziska.grell@senaif.berlin.de)

---

Bettina Grundmann-Horst, Ambulantes  
Betreuungs Zentrum – Die Umalleskümmekäfer  
→ [b.grundmann-horst@umalleskueemmerkaefer.de](mailto:b.grundmann-horst@umalleskueemmerkaefer.de)

---

Sabine Grünert, Europaagentur  
→ [sabine.gruenert@gsub.de](mailto:sabine.gruenert@gsub.de)

---

Gunter Haake, ver.di  
→ [gunter.haake@verdi.de](mailto:gunter.haake@verdi.de)

---

Dr. Frank Hartmann, Technische Hochschule Wildau  
→ [frank.hartmann@th-wildau.de](mailto:frank.hartmann@th-wildau.de)

---

Gisela Horstmann, Senatsverwaltung für Arbeit,  
Integration und Frauen

---

Malte Johannssen, Europaagentur  
→ [malte.johannssen@gsub.de](mailto:malte.johannssen@gsub.de)

---

Dilek Kolat, Senatsverwaltung für Arbeit,  
Integration und Frauen

---

Mechthild Kopel, Wert.Arbeit  
→ [Mechthild.Kopel@wertarbeitgmbh.de](mailto:Mechthild.Kopel@wertarbeitgmbh.de)

---

Bernhard König, quofox GmbH  
→ [bkoenigquofox.com](mailto:bkoenigquofox.com)

---

Dr. Julia Kropf, Selbstständige Moderatorin  
und Systemischer Business Coach

---

Indra Kühlcke, k.o.s GmbH  
→ [i.kuehlcke@kos-qualitaet.de](mailto:i.kuehlcke@kos-qualitaet.de)

---

Dr. Jessica Langner, Senatsverwaltung für Arbeit,  
Integration und Frauen

---



*Guðrun Laufer, Handwerkskammer Berlin*

→ [laufer@hwk-berlin.de](mailto:laufer@hwk-berlin.de)

---

*Julia Luka, ver.di*

---

*Stefan Mathews, IHK Berlin*

→ [mat@berlin.ihk.de](mailto:mat@berlin.ihk.de)

---

*Annette Mühlberg, ver.di*

---

*Dr. Diana Peitel, Europaagentur*

→ [diana.peatel@gsub.de](mailto:diana.peatel@gsub.de)

---

*Prof. Dr. Sabine Pfeiffer, Uni Hohenheim/ isf München*

---

*Prof. Dr. Jochen Prümper, HTW*

→ [jochen.pruemper@htw-berlin.de](mailto:jochen.pruemper@htw-berlin.de)

---

*Prof. Dr. phil. Jürgen Radel, HTW*

---

*Thomas Reckermann, Publiplikator GmbH*

→ [reckermann@publiplikator.de](mailto:reckermann@publiplikator.de)

---

*Karin Reichert, Senatsverwaltung für Arbeit,*

*Integration und Frauen*

→ [karin.reichert@senaif.berlin.de](mailto:karin.reichert@senaif.berlin.de)

---

*Gabriele Schlipf,*

*Manufaktur für visuelle Kommunikation – momik*

---

*Frank Schröder, k.o.s GmbH*

→ [f.schroeder@kos-qualiatet.de](mailto:f.schroeder@kos-qualiatet.de)

---

*Prof. Dr. Klaus Semlinger, HTW Berlin*

→ [praesident@htw-berlin.de](mailto:praesident@htw-berlin.de)

---

*Kirstin Skaruppe Senatsverwaltung für Arbeit,*

*Integration und Frauen*

→ [kirstin.skaruppe@senaif.berlin.de](mailto:kirstin.skaruppe@senaif.berlin.de)

---

*Boris Velter, Senatsverwaltung für Arbeit,*

*Integration und Frauen*

---

*Holger Wedeking,*

*Project Engineering InSystems Automation GmbH*

→ [wedeking@insystems.de](mailto:wedeking@insystems.de)

---

*Sven Weickert Vereinigung der Unternehmensverbände in  
Berlin und Brandenburg e. V. (UVB)*

→ [Sven.Weickert@uvb-online.de](mailto:Sven.Weickert@uvb-online.de)

---

*Andrea Zack, Berliner Sparkassen*

---

*Margrit Zauner, Senatsverwaltung für Arbeit,  
Integration und Frauen*

→ [margrit.zauner@senaif.berlin.de](mailto:margrit.zauner@senaif.berlin.de)

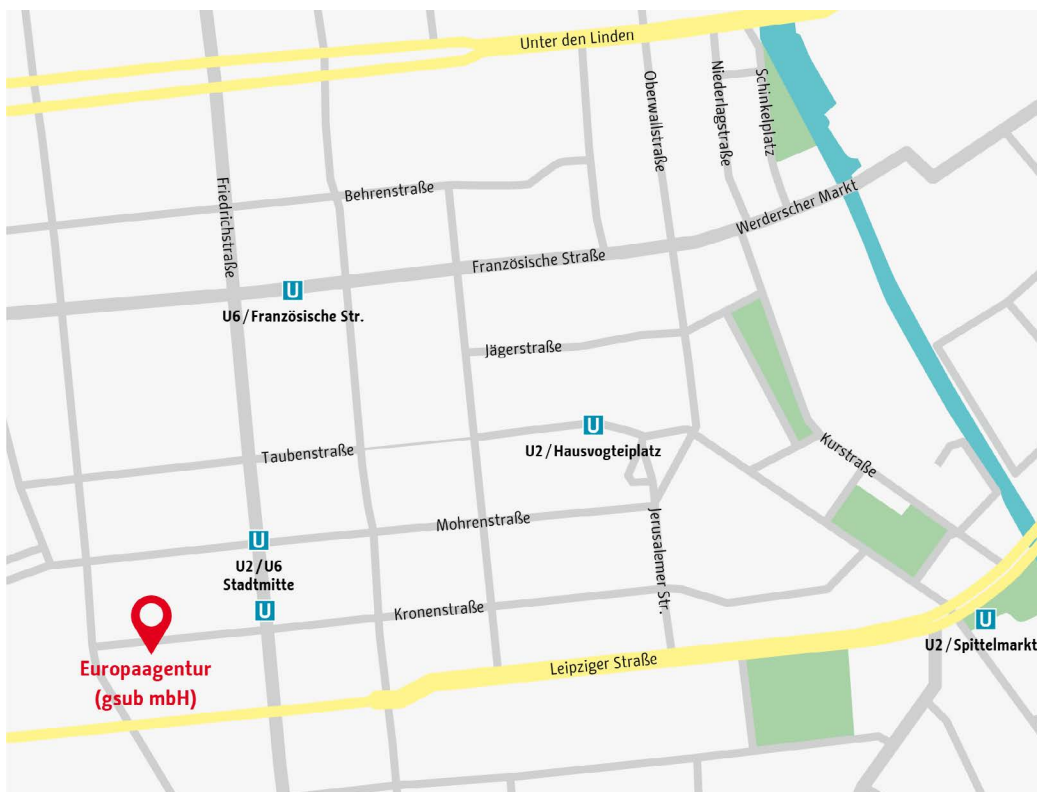
---

# Kontakt

**Veranstaltungsort:**

gsub mbH (Europaagentur)  
Kronenstraße 6  
10117 Berlin (Atrium im EG)

---

**Ansprechpartnerinnen**

Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen  
Karin Reichert, II A3  
Tel.: +49(30) 9028 14 34  
E-Mail: [karin.reichert@senaif.berlin.de](mailto:karin.reichert@senaif.berlin.de)

Europaagentur  
Dr. Diana Peitel  
Tel.: +49(30) 28409 129  
E-Mail: [diana.peitel@gsub.de](mailto:diana.peitel@gsub.de)

Senatsverwaltung  
für Arbeit, Integration  
und Frauen



Oranienstraße 106  
10969 Berlin  
Tel (030) 9028-0  
[www.berlin.de/sen/aif/](http://www.berlin.de/sen/aif/)  
[pressestelle@senaif.berlin.de](mailto:pressestelle@senaif.berlin.de)

Fotograf: Thomas Reckermann (*Publiplikator*)  
Graphic Recording: Gabriele Schlipf

© 06/2016